"Von Adam bis Ostern"

Weihnachten, Passionszeit, Ostern, das Paradies und die Arche Noah – herausragende Ereignisse aus der Bibel werden in vielen Ländern der Erde nicht nur erzählt, sondern auch künstlerisch dargestellt. Die Loccumerin Barbara Kruhöffer besitzt eine der umfangreichsten Sammlungen zu diesen Themen und nennt sie „Von Adam bis Ostern“. Lesen Sie in dieser Folge unserer Stadtgeschichte(n), wie die Sammlung zusammen gekommen ist und welche Schätze Barbara Kruhöffer oft und gerne in Ausstellungen zeigt.

Ich gehe mal eben nach Lateinamerika!“ Der Gang ist kurz für Barbara Kruhöffer. Nur wenige Schritte bis ins nächste Zimmer und schon steht sie vor einem Regal, voll gestopft mit großen und kleinen, hohen, flachen und würfelförmigen Kartons. In jedem der Behälter bewahrt sie eine Weihnachtskrippe auf. Lateinamerika auf der einen Seite, Afrika gegenüber. In einem weiteren Raum der kleinen Dachgeschoss-Wohnung ist Kruhöffers Sammlung aus Deutschland untergebracht und auch Europa hat ein eigenes Regal. Bis unter die Decke reichen die Regale, 515 Krippen sind dort verstaut – die wohl größte Krippen-Sammlung Norddeutschlands.

Die Loccumerin steckt inmitten der Vorbereitungen für ihre nächste Ausstellung. Nach Winsen/Luhe reist ein großer Teil ihrer Sammlung in diesem Jahr, das Museum am Marstall hat sie eingeladen. Viel Platz und Vitrinen, in denen sie ihre Exponate schön präsentieren könne, bekomme sie da, schwärmt Kruhöffer. Seit 1975 hat die 68-Jährige in jedem Jahr zur Adventszeit ihre Sammlung irgendwo ausgestellt, viele Niedersächsische Kirchen und Museen ausgestattet und auch schon in Thüringen ihre Krippen gezeigt. In dieser Adventsausstellung will sie allerdings den Schwerpunkt verrücken und das „Paradies“ in den Mittelpunkt stellen, denn die Sammelleidenschaft von Barbara Kruhöffer geht weit über Weihnachts-Krippen hinaus.

„Von Adam bis Ostern“ ist der Titel, den sie für das gefunden hat, was sie seit Jahrzehnten bei sich nicht nur anhäuft, sondern auch katalogisiert, in einen Kontext zu den Kulturen stellt und dessen Geschichte sie erforscht. Christliche Darstellungen sind es durchweg, die sie sammelt. Das Paradies ist ein Schwerpunkt, die Weihnachtsgeschichte ein anderer und auch zur Passionszeit und zu Ostern hat sie bedeutende Sammlungen.

Eine Sammlerin ist sie schon in ihrer Kindheit geworden, weniger mit Absicht als durch Zufall. Damals bekam sie einen tönernen Hahn geschenkt, dem ein zweiter und dann immer mehr folgten. „Du sammelst doch Hähne“, sagten Freunde zu ihr, wenn sie mit einem neuen Exponat bei ihr ankamen. Ihr kleiner Bruder, erinnert sie sich, hat ihr damals einen Misthaufen geschenkt, selbst gebastelt aus Stroh und Laub. Darauf platzierte sie ihre Sammlung.

Aber auch die christlichen Themen haben ihren Ursprung in Barbara Kruhöffers Kindheit. Gemeinsam mit ihrer Mutter bemalte sie vor Ostern gar zu gerne Eier. Irgendwann genügte es ihr nicht mehr, nur bunte Farbschichten aufzutragen. So lernte sie unterschiedliche Schmucktechniken. Farbschichten von Eiern kratzen, Symbole in Schalen ritzen, winzige Teile von Strohhalmen zu Mustern zusammen fügen – all das kann die Loccumerin und lässt so wunderschöne Ostereier entstehen. „Wachsgeruch erinnert mich mehr an Ostern, als an Weihnachten“, erzählt sie. Noch heute wird in den Tagen vor Ostern bei ihr Wachs geschmolzen. Mit ihren Enkeln sitzt sie dann in der Küche und färbt Eier und das eben nicht einfach nur mit Tusche, sondern aufwändig und kunstvoll in Batik-Technik. Schicht für Schicht wird das Wachs in Mustern mit zurecht geschnittenen Federn, Stecknadeln oder speziellen Röhrchen aufgetragen, die Eier immer wieder in andere Farben getaucht, bis aus einem weißen Hühnerei ein buntes Osterei geworden ist. Das ist Barbara Kruhöffers rein familiäre Vorbereitung auf das Osterfest.

Das Sammeln der Ostereier hat begonnen, als sie schon selbst Kurse gab, um ihre Techniken anderen beizubringen. Wie Angeberei sei es ihr vorgekommen, immer nur die eigenen Eier vorzuführen, sagt Barbara Kruhöffer. Da habe sie eben Ostereier anderer Künstler gekauft oder getauscht und diese ihren Schülern gezeigt.

Bis heute ist daraus eine der größten Ostereiersammlungen Niedersachsens geworden. Rund 4.000 Eier, vom winzigkleinen Singvogelei bis zum großen Straußenei, liegen in Schränken und Kisten in ihrer Wohnung. Eier, die in den verschiedensten Techniken gestaltet wurden, aus rund 70 Regionen in der ganzen Welt. Eier aus Hessen, Eier aus Polen, selbst Eier aus Australien, die von Aborigines bemalt wurden, sind darunter.

Einmal im Jahr, in der Zeit vor Ostern, gehen diese Eier auf Wanderschaft. Seit mehr als 30 Jahren zeigt sie sie in Kirchen und Museen, zuletzt im Bremer Dom. Die Ausstellungen – und das ist Barbara Kruhöffer wichtig – haben stets mehr als rein dekorativen Charakter. Die Osterbotschaft will sie damit vermitteln und weil Ostern und die Passionszeit Hand in Hand gehen, versteht es sich für sie von selbst, dass der Leidensweg Christi einen

ebenso großen Raum bekommt wie die Freude zu Ostern. Geschnitzte Passionsdarstellungen, Palmwedel und viele andere symbolhafte Figuren und Dinge fügen sich so in den Ausstellungen zu einem stimmigen Ganzen. Wie die unterschiedlichen Kulturen mit den christlichen Festen umgehen, wie die Darstellungen sich voneinander abheben, wie die Geschichte der Völker Einzug in das Christentum hält – all das können Besucher der Ausstellungen erfahren.

Alles, was mit Ostern und der Passionszeit zusammen hängt, bekommt breiten Raum bei Barbara Kruhöffer - nur der Osterhase muss in jedem Jahr ein kümmerliches Dasein in einer kleinen Vitrine irgendwo am Rande fristen. Der Hase sei eben ein Fruchtbarkeitssymbol, das kaum mit dem Christentum in Verbindung zu bringen sei, sagt sie. Erst die Schokoladen- und Postkarten-Industrie habe ihm zu seiner Popularität verholfen. Das Ei hingegen, das von außen tot erscheine und doch Leben in sich berge, gehe auf alte christliche Traditionen zurück.

Dass sich zu Passionszeit und Ostern auch die Weihnachtsgeschichte gesellte, das hat die Loccumerin einer Freundin zu verdanken, die ihr eines Tages von einer Reise nach Ecuador eine Krippe mitbrachte. Aus Stroh geflochten stehen auf der „Krippe Nummer 1“ Maria und Joseph, Hirten und Heilige Könige um das Kind herum. „Die Menschen dort können nicht kneten und nicht schnitzen, aber sie können flechten“, erzählt Barbara Kruhöffer und erklärt damit eigentlich auch schon die vielfältigen Materialien ihrer Sammlung. Krippen aus Holz, aus Stein, aus Papier, Perlmutt, Glas, Ton und etlichen anderen Werkstoffen verbergen sich in den Kartons.

So vielfältig wie die Materialien sind auch die Darstellungen. Afrikanische Figuren, sagt sie, seien meist schwarz und zeigt ihre Lieblingsfigur, den „Schwarzen Engel“ aus Tansania. Ernst sieht er aus und staunend. Das Christentum sei in Afrika noch jung, Weihnachten mehr ein Wunder als ein fröhliches Fest. Wohl sei den Menschen dort klar, dass Jesus nicht schwarzhäutig war. Trotzdem stellten die Afrikaner ihn und die anderen Krippenfiguren so dar, um zu dokumentieren, dass das Weihnachtsfest direkt zu ihnen gekommen sei und dass es keine Rolle spiele, ob Jesus schwarz oder weiß war.

Eine polnische Krippe ist in Auschwitz entstanden, aus verkohlten Balken des Lagers. Den „Todesengel“ aus dieser Krippe baut Kruhöffer stets von Stacheldraht umgeben auf. „Welches Elend hat dieser Engel gesehen“, sagt sie, „aber die Hoffnung ist mit der Geburt des Kindes doch da.“

Andere Krippen tragen fast komische Züge. So wie die Darstellung der jungfräulichen Geburt, bei der ein Krippenbauer das Kind auf einer Rutsche direkt vom Himmel in die Krippe gleiten lässt. Mit der Nabelschnur ist es noch mit dem Weihnachtsstern verbunden.

Mit jeder Ausstellung kann Barbara Kruhöffer nur einen kleinen Teil ihrer Sammlung zeigen – 515 Krippen passen in keinen Ausstellungsraum. Überraschungen und Neues zeigt sie dadurch in jedem Jahr. Lediglich eine kleine, sehr unscheinbare Krippe ist jedes Mal dabei. Ihre Großmutter malte die Szene im Stall 1945 auf Papier und faltete sie wie ein Pop-Up-Bild. Viermal entstand das Bild, in drei Briefumschlägen schickte die Großmutter es ihren drei Söhnen als Weihnachtsgeschenk in die Kriegsgefangenschaft. Das vierte Exemplar hat heute seinen Platz in Loccum.

Wie die „Krippe Nummer 1“ haben Freunde von Barbara Kruhöffer ihr aus vielen Ländern der Erde Krippen mitgebracht. Damit, sagt sie, sei „die große weite Welt“ zu ihr nach Hause gekommen. Viele Jahre konnte sie diese Welt kaum anders erleben, denn ihr jüngster Sohn Matze – Matthias – kam mehrfach behindert auf die Welt. Betreuung rund um die Uhr war nötig, die Barbara Kruhöffer gerne leistete, von der sie mit dem Sammeln „Von Adam bis Ostern“ aber auch ein wenig Abstand bekommen konnte. Erst nachdem Matze mit 17 Jahren starb, begann auch sie, auf Reisen zu gehen und Krippen, Ostereier, Palmwedel und Paradiese aus aller Welt nach Loccum zu bringen.

Mit Kopf, Herz und Händen betreibt sie ihr Hobby. Ihren Kopf beschäftigt sie mit Völkerkunde, ihr Herz mit der Auseinandersetzung mit dem Christentum und die Hände sind bei Barbara Kruhöffer nicht nur fleißig, wenn Kisten für die

nächste Ausstellung gepackt werden müssen, sondern auch bei zahlreichen Reparaturarbeiten an den vielen tausend Sammelstücken. „Wenn ich noch einmal auf die Welt komme“, sagt sie lachend, „dann studiere ich Theologie, Volks- und Völkerkunde.“ Was sie an Unterlagen zu Volkskunst und christlicher Symbolik zusammen getragen und was sie darüber hinaus über die Erschaffer etlicher ihrer Sammelstücke sowie deren kulturellen, geschichtlichen und christlichen Hintergrund aufgeschrieben hat, könnte vermutlich einen großen Teil dieser Studien erübrigen.

Nach Jahrzehnten, in denen Barbara Kruhöffer an vielen Orten ihre Sammlungen gezeigt hat, meint sie nun, dass „irgendwann Schluss“ sein müsse. Dieses „Irgendwann“ und auch den Ort dafür hat sie schon recht genau festgelegt. 2013, wenn das Kloster Loccum die Feiern zu seinem 850-jährigen Bestehen hinter sich hat, dann will sie ein letztes Mal eine Ausstellung aufbauen. 30 Jahre seien dann seit ihrer letzten Weihnachtsausstellung in Loccum vergangen. Als Schlusspunkt für fast ihr ganzes Leben, in dem sie den Menschen christliche Zusammenhänge aus vielen Kulturen mit ihren Sammlungen nahe bringen wollte, kann sie sich keinen schöneren Ort vorstellen als das Kloster.

Text und Fotos: ade
Dezember 2011

https://www.rehburg-loccum.de

Artikel versenden
Druckversion